

Oberschlesien

WOCHENSCHRIFT FÜR VERWALTUNG WOHLFAHRTSWESEN WIRTSCHAFT UND KULTUR,
AMTLICHES PUBLIKATIONSORGAN DER PROVINZIALVERWALTUNG VON OBERSCHLESIEIN.

4. Jahrgang / Nr. 7

Katibor, den 15. Februar

Die Auflösung der Gutsbezirke

Von Landrat Dr. Schmidt, Katibor

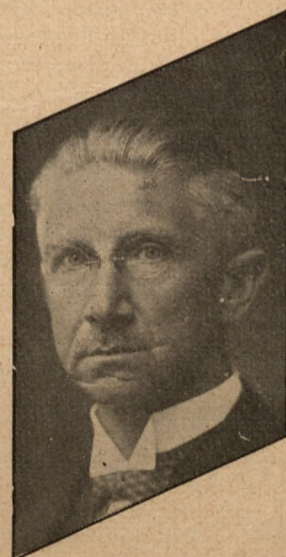
Die durch das Gesetz vom 27. Dezember 1927 angeordnete grundsätzliche Auflösung sämtlicher Gutsbezirke ist inzwischen in der Hauptsache durchgeführt. Das Preussische Staatsministerium hat dem Landtage am 11. Januar 1929 eine Denkschrift des Preuss. Innenministers vorgelegt, die interessante Einzelheiten über die Durchführung der Auflösung der Gutsbezirke enthält.

Nach dem Stande vom 1. Januar 1928 gab es in Preußen 11 894 Gutsbezirke mit 1 458 888 Einwohnern und einer Fläche von 8 470 847 ha. Damit waren 27,9 % sämtlicher Gemeindeeinheiten (Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke) als Gutsbezirke organisiert. Die Einwohner der Gutsbezirke machten 3,8 % der Bevölkerung Preußens und 28,9 % der Fläche des Staatsgebiets aus; von den 11 894 Gutsbezirken waren 269 unbewohnt, 3 118 hatten weniger als 50 Einwohner, 3 163 hatten zwischen 50 und 100 Einwohnern und 5 344 über 100 Einwohner, darunter 32 über 1 000 Einwohner. In den Regierungsbezirken Münster, Wiesbaden, Düsseldorf, Köln, Trier, Aachen und Sigmaringen bestanden keine Gutsbezirke. Im übrigen steigerte sich die Zahl der Gutsbezirke von Westen nach Osten. Den größten Anteil hat die Provinz Niederschlesien, sie zählte 2 506 Gutsbezirke und umfaßte damit 21,1 % sämtlicher Gutsbezirke.

Als Zeitpunkt der Auflösung der Gutsbezirke hatte das Staatsministerium den 30. September 1928 bestimmt. Bis zu diesem Zeitpunkt konnten jedoch sämtliche Gutsbezirke infolge technischer Schwierigkeiten nicht aufgelöst werden, immerhin sind bis zu diesem Zeitpunkt 9 645 Gutsbezirke, also insgesamt 81,1 %, aufgelöst worden. Bis zum 1. Januar 1929 sind weitere 1 676 Gutsbezirke aufgelöst, so daß von den am 1. Januar 1928 vorhandenen 11 894 Gutsbezirken am 1. Januar 1929 11 321 aufgelöst waren und nur noch 573 Gutsbezirke an diesem Tage vorhanden waren; bei

diesen 573 Gutsbezirken handelt es sich zumeist um solche, bei denen die Aufrechterhaltung (13) beschlossen oder wenigstens (403) grundsätzlich beschlossen ist, bei denen aber die Fertigstellung der umzuarbeitenden Unterlagen noch einige Zeit beanspruchen wird. Übrigens sind fast alle aufgelösten Gutsbezirke ganz oder teilweise mit angrenzenden Land- oder Stadtgemeinden vereinigt bzw. mit solchen oder mit Gutsbezirken zusammengelegt worden und nur in 411 Fällen sind Gutsbezirke in selbständige Landgemeinden umgewandelt worden. Interessant ist es, daß bei der Durchführung der Gutsbezirkauflösung in einigen Fällen Änderungen der Kreisgrenzen, ja sogar der Provinzialgrenzen vorgenommen sind.

Neuwahlen der Gemeindevertretungen waren infolge der Auflösung der Gutsbezirke nur dort notwendig, wo eine Zusammenlegung, nicht eine Vereinigung, stattgefunden hat. Infolgedessen haben Neuwahlen nur in 2 253 Gemeinden stattgefunden. Im übrigen können Neuwahlen nur noch dort in Betracht kommen, wo die bestehende Gemeindevertretung aufgelöst wird. Nach dem Ministerial-Erlaß vom 23. November 1928 soll dies in den Fällen eintreten, wo die Verschiebung der Bevölkerung so stark ist, daß die be-



Preuss. Finanzminister
Dr. Göpfer-Uchhoff

Inhaltsverzeichnis

Landrat Dr. Schmidt, Ratibor

Die Auflösung der Gutsbezirke

Prov.-Verwaltungsrat Georg Schneider

Sammungen beim Ausbau des Überlandkraftverkehrs

Curt Kretschmar, Ratibor

Ziegenhals / Wintersport- und Winter-Erholungs-
plätze in Oberschlesien / Rundfunkvortrag

Dr. Dr. Kayserbrecht, Ratibor

Oberschlesiens industrieller Zustand und seine Zu-
kunft im Rahmen der Weltwirtschaft

Die obereschlesische Landwirtschaft im Monat Januar / Oberschlesiens
Bevölkerung im 3. Vierteljahr 1928 / Die Kreisheimatstelle
Beuthen-Tarnowitz in Rokittnitz / Sonderausstellung im
Museum Ratibor / Der vierjährige Kampf / Der Gefahren-
Spiegel

Amtlicher Teil

Bekanntmachung / Hochbautechniker gesucht / Warnungen

stehende Vertretung der Gemeinde nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung repräsentiert. Bisher ist dem Staatsministerium die Auflösung von 182 Gemeindevertretungen vorgeschlagen worden. Man muß anerkennen, daß die Auflösung der Gutsbezirke in ver-

hältnismäßig kurzer Zeit durchgeführt ist; das ganze Verfahren spielte sich auch wesentlich reibungsloser ab, als man zunächst angenommen hatte. Dies ist, wie die Denkschrift hervorhebt, sowohl einer sehr erfreulichen Einsicht der unmittelbar Beteiligten, als auch der sachkundigen und verantwortungsbewußten Arbeit der Verwaltungsbehörden zu verdanken. Größere Schwierigkeiten freilich, als die Durchführung der Auflösung, bietet die infolge der Auflösung notwendige Auseinandersetzung. Hier sind schwierige Arbeiten zu erledigen, die an das Verwaltungsgeschick der Landräte große Anforderungen stellen. Die Vorarbeiten sind überall in vollem Gange. Für das laufende Etatsjahr hat man sich vielfach damit beholfen, daß im Innenverhältnis die Lastenverteilung die alte blieb und daß die aufgelösten Gutsbezirke den Gemeinden zu den erhöhten Verwaltungskosten Beiträge leisteten. Mit dem neuen Etatsjahr wird man aber diese provisorischen Zustände durch endgültige Regelung ersetzen müssen. Dabei wird das besondere Ziel sein müssen, denjenigen Frieden innerhalb der Gemeinden zu verwirklichen, der die Voraussetzung für eine gedeihliche Weiterentwicklung ist.

Sammungen beim Ausbau des Überlandkraftverkehrs / Von Provinzialverwaltungsrat Georg Schneider

Es ist verständlich, daß in einer jahrzehntelang verkehrlich vernachlässigten Provinz wie Oberschlesien das Bedürfnis nach neuen Fahrverbindungen besonders groß ist. Die Eisenbahnprojekte haben längst das Duzend überschritten. In keinem Falle wird man, abseits von allem Lokal-Patriotismus, die Bedürfnisfrage verneinen können. Nach den Erklärungen des Reichsverkehrsministeriums dürfte aber vorerst der Bau von nur zwei neuen Eisenbahnlinien in Oberschlesien infrage kommen. Selbst in diesem Falle aber sieht der Reichsvoranschlag für 1929/30 noch keine Mittel vor. Was soll dann aber erst aus den übrigen Eisenbahnprojekten werden? Wir müssen nüchtern genug sein, um einzusehen, daß es noch einer sehr intensiven Propaganda unserer Verkehrswünsche bei den maßgeblichen Stellen bedürfen wird, um ein schnelleres Tempo bei der Verwirklichung der Eisenbahnprojekte durchzusetzen. Bei dieser Sachlage ist es verständlich, daß man sich gern der Möglichkeit erinnert, mit dem Kraftomnibus auf verhältnismäßig einfache Weise neue Verbindungen herzustellen. Und da es auch noch viele Fälle gibt, wo die Errichtung einer Eisenbahn, abgesehen von den Berliner Sammungen, überhaupt nicht infrage kommt, werden immer mehr Kraftverkehrsverbindungen gefordert. Für den Überland-Kraftverkehr kommt wohl in erster Linie die Reichspost infrage, die erfreulicherweise in Oberschlesien auf diesem Gebiete eine beachtliche Tätigkeit entwickelt. Zählten wir im Jahre 1922 erst 3 Postkraftlinien in unserer Provinz, so sind es gegenwärtig bereits 54 an der Zahl. Weitere Linien stehen mehr oder minder kurz vor der Einführung.

Ist auch die Errichtung einer neuen Kraftverkehrslinie verhältnismäßig leicht zu bewerkstelligen, so gibt es doch auch hier eine Reihe von Sammungen. Zunächst bedarf es einer Unterstellungsmöglichkeit für die Kraftwagen auf den betreffenden Endstationen. Sie muß da meistens erst geschaffen werden. Dabei spielt natürlich die Geldfrage eine Rolle.

Vom ressortmäßigen Standpunkt müßten eigentlich Provinz und Kreise, die angesichts des immer größer werdenden Automobilverkehrs und der Geldknappheit mit der Unterhaltung und Wiederherstellung der durch Besatzung und Aufstände heruntergewirtschafteten Straßen kaum noch ins Reine kommen, dem Ausbau des Kraftverkehrsnetzes unfreundlich gegenüberstehen. Das ist natürlich aus höherer Einsicht nicht der Fall. Ein großer Teil der

Chausseen befindet sich aber in einem derart schlechten Zustande, daß dem reisenden Publikum garnicht zugemutet werden kann, auf solchen Wegen den Kraftomnibus zu benutzen. In diesem Falle bedingt die Errichtung einer Kraftverkehrslinie also die Aufwendung von Mitteln, die oft in die Millionen Reichsmark gehen, weil Voraussetzung dafür die gründliche Erneuerung der Straße ist. Und da fehlt eben wieder an Geld. Die Chaussee kann demzufolge nur nach und nach ordnungsgemäß hergerichtet werden. Bis dahin muß das betreffende Kraftverkehrsprojekt ruhen.

Ein weiteres Sammnis für die Errichtung von Kraftverkehrslinien ist die Konkurrenz der verschiedenen Verkehrsunternehmen. In dem einen Falle erhebt die Reichsbahn, im anderen Falle die Straßenbahn Einspruch, weil ein Zurückgehen der Frequenz der eigenen Linie befürchtet wird. Die Entscheidung liegt dann bei der Regierung, die nicht immer zugunsten der Kraftverkehrslinie ausfällt.

Auch solcherart gibt es Sammungen: Ein Ort befürchtet, daß ihm durch eine neue Kraftverkehrslinie Besuchs- und Käuferpublikum entzogen wird. Dieser Ort ist also gegen die Linie, eine Erscheinung, die übrigens bis in die neueste Zeit auch bei Eisenbahnprojekten immer noch eine Rolle spielt.

Und am Ende ist beim Publikum das Fahrbedürfnis oft noch garnicht vorhanden. Da hat es wenig Wert, wenn von Einzelnen die Kraftverkehrsverbindung der betreffenden Ortschaften stürmisch gefordert wird. Es geht eben nicht an, den Omnibus leer spazieren fahren zu lassen. In diesem Falle gilt es zunächst Erziehungsarbeit zu leisten und bei den breiten Schichten das Fahrbedürfnis zu wecken. Das ist übrigens eine sehr wichtige Aufgabe, besonders in einer Grenzprovinz wie Oberschlesien, um die vielleicht niemals der außenpolitische Kampf entbrannt wäre, wenn der Verkehr und damit das deutsche Kulturgut bis in das entlegenste Dorf gedrungen wäre.

Es wird gut sein, wenn alle diejenigen, welche Kraftverkehrsprojekte betreiben, sich der Sammungen, von denen einige hier aufgezeichnet worden sind, bewußt werden, damit sie sich von vornherein keinen Illusionen hingeben und den Zebel an der richtigen Stelle ansetzen. Die Verkehrsorganisationen der Provinz werden sicherlich in allen Fällen zur Unterstützung bereit sein.

Ziegenhals / Wintersport- und Winter-Erholungsplätze in Oberschlesien

Rundfunkvortrag von Curt Kretschmar, am 11. Februar 1929

Am 26. Januar ist im Schlesischen Rundfunk schon einmal über ober-schlesische Wintersportgebiete gesprochen worden. Es handelte sich damals um das Bergland von Neustadt, um den Wildgrund, die Bischofskoppe und Silberkoppe und um das anliegende Gelände, das jenseits der Grenze ist.

Inzwischen ist mehrfach der Wunsch geäußert worden, auch Mitteilungen über Fahrpreise und geeignete Verkehrsverbindungen zu machen. Das wird am Schlusse dieser Zeilen geschehen.

Die nachstehenden Ausführungen beschäftigen sich diesmal mit Ziegenhals und seiner Umgebung. Ziegenhals, die Stadt und das Tal, ist vom Lauf der Biele geformt. Das Gebirge tritt mit dem Holzberg, der 540 Meter hoch ist, hart an den Fluß heran. Das Tal ist schmal und die Stadt infolgedessen stark in die Länge gezogen. Sie hatte wenig Raum rechts und links der Biele und mußte bei ihrer Ausdehnung auch dem Laufe des Wassers folgen. Dieses ewige Gesetz, das die Wasserläufe dem Bilde der Städte aufzwingen, wirkt auch heute noch fort. Ziegenhals rückt im Tal der Biele nach Niklasdorf weiter fort. Dort, am Flußlauf aufwärts, entsteht ein neues Stadtviertel, das durch Wohnsiedlungen erschlossen wird. Ziegenhals hat mit manchen anderen Städten der Provinz das Alter gemeinsam. Es ist 700 Jahre alt, wie Zülz oder auch wie Zuckmantel, das jenseits der Grenze liegt. Kolonisten aus Ostfranken und Thüringen setzten sich einst am Bieleufer fest, wo heute Ziegenhals steht. Auf sie geht die älteste Anlage des Ortes zurück.

Ziegenhals als Bade- und Kurort hat verschiedene Wandlungen mitgemacht. Es ist heute die Stadt der Heime. Eine Reihe Häuser, die dem privaten Kurbetrieb dienten, gingen infolge der erschwerten Verhältnisse der Nachkriegszeit in andere Hände und wurden in Genesungsheime umgewandelt. Heute haben die Provinzialverwaltung, Krankenkassenverbände und andere soziale Körperschaften ihre Heilstätten und Genesungshäuser hier. Das hat zu einem ganz neuen Zweig des Kurwesens geführt, neben dem auch der private Badebetrieb der Vorkriegszeit weiter läuft und gesunde Ansätze zu einer weiteren Ausdehnung zeigt.

Diese Entwicklung wird herbeigeführt durch Umschichtungen im sozialen Gefüge der Bevölkerung. Der alte Mittelstand, der früher die Badeorte im Sommer frequentierte, besteht heute nicht mehr. An seine Stelle rücken jetzt zahlenmäßig viel breitere Volksschichten nach, für die die Urlaubs- und Ferienzeit ein gesundheitliches Erfordernis geworden ist, das sich nicht mehr allein auf den Sommer beschränkt und zu einem neuen Stil im Badebetrieb führen wird und zum Teil auch schon geführt hat. Das Wochenende macht am Sonnabend die Bevölkerung der Städte mobil und führt sie in die Nähe der Wälder und des Gebirgslandes. Langstielige Bahnfahrten und weit entfernte Gebiete kommen dafür nicht in Betracht. Wochenendverkehr im Sommer und Winter kann, wenn er die Bevölkerung wirklich erfassen soll, sich immer nur auf das bald Erreichbare beschränken.

Wir beobachten seit Jahren in Oberschlesien, wie die alten Ausflugsgebiete den Menschen der Städte gefühlsmäßig immer näher rücken. Die Annarschwege haben sich — wenn auch nicht in Wirklichkeit — so doch wenigstens im Bewußtsein immer mehr verkürzt. Die ober-schlesischen Teile des Altvatergebirges, die Gegenden in der Linie Neustadt-Wildgrund und Ziegenhals, haben das seit Jahren schon deutlich gespürt. Und man hat auch immer neue Möglichkeiten gefunden, den herankommenden Besuchern den Aufenthalt angenehm und nützlich zu gestalten.

Die Reichsbahn kann diese Entwicklung fördern, wenn ihre Verkehrspolitik sich den neu entstandenen Bedürfnissen anpassen und die räumlich an sich nicht großen Entfernungen zwischen dem Industriegebiet und den Ausflugsgegenden auch verkehrstechnisch verkürzen würde. Man kann in Oberschlesien Werbefilme vom Riesengebirge laufen sehen, in denen die Reichsbahn Propaganda für ihre Verkehrsverbindungen nach dem Riesengebirge macht. Das geschieht nicht mit Unrecht, denn die Verkehrsverbindungen aus dem Reich und innerhalb Niederschlesiens nach dem Riesengebirge sind auch tatsächlich gut.

In Oberschlesien geht es jedoch mit einer besseren Verkehrs-gestaltung nach den südlichen Teilen der Provinz noch immer sehr

langsam vorwärts, was der Erschließung dieser Gebiete sehr hinderlich ist. Die Menschen wenden sich heute in wachsendem Maße auch denjenigen winterlichen Sportarten zu, deren Ausübung — wenn auch nicht ausschließlich, so doch vorwiegend an das Gebirgsland gebunden ist. Eislauf und Schlittenfahrt sind auch im Flachland immer heimisch gewesen. Der Schiläufer aber zieht die Berge vor. Je kürzer nun die Annarschwege zu ihnen sind, umso mehr ist die Aussicht vorhanden, den Schiläufer auch im Flachland volkstümlich zu machen. Deshalb ist günstige Verkehrslage Voraussetzung für alle diejenigen, die nicht weit reisen wollen oder es aus naheliegenden Gründen auch nicht können.

Es wurde schon gesagt, daß das Bergland von Neustadt bis Ziegenhals der nächst erreichbare Platz ist, der wintersportlichen Betrieb im größeren Stile ermöglicht. In Ziegenhals tritt das Gebirge so scharf an die Verkehrslinie heran, daß man direkt aus dem Zuge heraus mit dem Aufstieg beginnen kann. Der breite Rücken des Holzberges bietet sportliche Möglichkeiten nach allen Seiten hin. Hier ist das Einfallstor für den Schwanderer, der den Weg nach allen Himmelsrichtungen und auch zu den bedeutendsten Erhebungen des Altvatergebirges offen findet. Die Unterkunftsmöglichkeiten der Stadt reichen aus, einen Massenzustrom von Besuchern für vorübergehende Zeit und auch für Wochen aufzunehmen, und ihnen den Aufenthalt dort angenehm zu machen. Ziegenhals verfügt über eine Reihe Hotels und guter Häuser, die den fremden Besucher zu billigen Preisen beherbergen und verpflegen. Ein großer Hotelneubau im Innern der Stadt, der mit der einen Front an den Ring stößt, wird 40 Fremdenzimmer mit neuzeitlicher Einrichtung und auch einen Raum für größere Tagungen enthalten, wofür heute ein starkes Bedürfnis vorhanden ist.

Die zentrale Stellung der Stadt im gesundheitlichen fürsorgewesen führt immer häufiger größere Gesellschaften nach Ziegenhals, denen der Ort manches verdankt. Andere wieder veranlaßt die landschaftlich außerordentlich schöne Lage, dorthin zu kommen. Die Stadt hat in dem ihr gehörigen Tupperbad eine vollkommen neu eingerichtete und sehr billige Unterkunftsstätte geschaffen, die dem Sportsmann und dem Freund der winterlichen Berge besonders zuflatten kommen muß, weil sie nur wenige Schritte vom Hochwald entfernt liegt und gerade dieser Ortsteil von der Wucht der aufsteigenden Berge seine stärksten Eindrücke empfängt.

Eine äußerst reizvolle, in dieser Art in Oberschlesien nicht zum zweiten Male vorhandene Mischung zwischen Park und Gebirgswald ist der Weg von Ziegenhals-Bad nach den oberen Regionen des Holzberges, der von den Hauptketten des Gebirges nur durch das Tal von Zuckmantel getrennt ist und nach der Biele zu stark abfällt. Er läuft jenseits des Flusses in schwächeren Erhebungen weiter. Die mannigfachen Tönungen einer großartigen Winterlandschaft klingen hier in einem Bild zusammen und vereinigen alles, was man in dieser Gegend an landschaftlichen Reizen vorfinden kann.

Die heutigen Wege zur Höhe, die Bergstraße und der Weg an den Waldteichen vorbei, folgen einem alten Pässe, der in früheren Zeiten den Zugang zu den Bergen darstellte. Der untere Teich ist im Winter Eisbahn, die gut gepflegt ist und auch von fremden Gästen geschätzt wird. Sie liegt eingeschlossen in eine Umgebung, wie sie selten eine Eisbahn haben kann. Die mächtigen Stämme alter Bäume stehen um die Eisfläche und das niedrige Gebäude des Waldteich-Restaurants verschwindet unter den weißen Lasten der Schneemassen, die die Äste niederstürzen lassen.

Am oberen Teich schwingt sich das Bild zu einer weiträumigen Szene auf, die dem Blick nach beiden Seiten freie Bahn gibt. Hier steht, an die Berglehne gebaut, die große Gaststätte Walderuh. Ein modernes Haus, das hervorragend eingerichtet ist, und eine gute Unterkunftsstätte. Das Haus gehört der Ballesstremschen Verwaltung und dient zu einem Teile zum Erholungsaufenthalt für Angestellte und Beamte der Verwaltung, nachdem sein früher vorgesehener Zweck, eine Erholungsstätte für ober-schlesische Bergleute zu sein, bei den Beteiligten nicht die erwartete Wert-

schatzung gefunden hatte. Er war scheinbar noch zu früh für diesen Gedanken, dem erst die Gegenwart volles Verständnis entgegenbringt. Heute stehen die Lokalitäten dieses Hauses und auch ein Teil der Fremdenzimmer dem Touristenverkehr offen. Weite Aussicht nach der Bischofskoppe und anderen markanten Punkten des großen Gebirgsbereiches gehören zu den besonderen Eigenschaften dieses Platzes.

Hier beginnt auch das grenzenlose Reich des Wintersportes. Über die letzten Häuser der Bergstraße kommt im Winter kaum jemand hinaus, der nicht die Bretter an den Füßen hat. Bei den Gängen von Waldesruh, wie an der Sedanwiege liegt ausgesprochenes Übungsgelände, von zahllosen Sportleuten belebt, die erst Erfahrungen sammeln wollen oder nicht Lust haben, eine größere Wanderung anzutreten. Der lustige Lärm an diesen Stätten verhallt jedoch rasch in den weiten Bezirken des Waldes, der die menschlichen Stimmen verschluckt und wenige Schritte davon wieder schweigend und schwer unter den weißen Schneemassen liegt. Der geübtere Läufer ist hier an keinen bestimmten Platz gebunden. Schnee ist überall und das starke Gefälle des Berges läßt alle sportlichen Möglichkeiten offen. Schifahrer, die von der Holzbergbaude herunter kommen, gleiten lautlos zwischen den Stämmen hindurch. Man hört sie noch weniger, als man sie sieht.

Die Holzbergbaude ist räumlich vergrößert, völlig neu eingerichtet und jetzt außerdem mit Fremdenzimmern versehen, die dem Gast des Berges auch die Möglichkeit geben, die Nacht dort oben zu verbringen. Der Aussichtsturm, der zur Baude gehört, ist jedem bekannt, der einmal in Ziegenhals gewesen ist. Er gehört zu dem landschaftlichen Bilde des Holzberges. Vom Holzberg herunter führt eine moderne Rodelbahn, die die Stadt gebaut und in zahlreichen Windungen bis herab zu den ersten Häusern geführt hat. Sie dient auch dem Spaziergänger als Aufstieg zur Koppe und ist elektrisch beleuchtet. Damit hat Ziegenhals eine wertvolle Einrichtung geschaffen, die den Wünschen des sporttreibenden Publikums sehr entgegenkommt und viel Anklang findet.

Der Übergang vom Holzberg nach dem eigentlichen Gebiet des Altvatergebirges kann an verschiedenen Stellen gesucht werden. Hinter dem Berge liegen die Gänge von Schönwalde, ein Ort, der für den Bau provinzieller Heilstätten in Aussicht genommen ist und die wesentlichen Merkmale seiner Lage eigentlich schon in seinem Namen nennt. Er liegt tiefer als der Holzberg, aber immer noch in den Höhenlagen von 4-500 Meter. Weite Fernsicht über zwei in das Bergland eingeschnittene Täler, das der Biele und das Tal von Zuckmantel, zeichnen diese Gegend aus, die auch klimatisch begünstigt ist im hohen Grade.

Wer genügend Zeit zur Verfügung hat, größere Entfernungen zurückzulegen oder schließlich mehrere Tage in den Bergen bleiben will, der wendet sich meist nach Reihwiesen oder auch nach Freiwaldau, das mit der Bahn vom Hauptbahnhof in Ziegenhals bald zu erreichen ist. Ziegenhals ist der gegebene Ausgangspunkt für alle denkbaren Arten von Schitouren, die irgendeinen Punkt des Altvatergebirges oder auch das ganze weitgestreckte Gebiet zum Ziel haben. Die großartige Szenerie der Berge im schneereichen Winter bleibt ein unvergeßlicher Eindruck, dem gegenüber die wenigen Fahrstunden nach Ziegenhals und die Rückfahrt am Sonntagabend nicht ins Gewicht fallen. Wer einen Wochenendzug benutzt, hat am Sonntagabend noch einige Stunden für die nächste Umgebung und dann den ganzen Sonntag frei für eine größere Wanderung, die er sich nach Belieben auswählen kann und für die er nichts anderes mitzubringen braucht, als die notwendige körperliche Frische und eine zweckmäßige Kleidung, die die freie Beweglichkeit der Glieder nicht hindert und keine vorzeitige Ermüdung aufkommen läßt. Der einheimische Bewohner dieses Landstriches, für den der Schilaf längst nicht nur Sport, sondern ein gewohntes Transportmittel geworden ist, bietet das beste Beispiel dafür, wie man diese äußerlichen Dinge praktisch lösen muß.

Besser als alle Lehrbücher und lange Betrachtungen über die Wissenschaft des Wintersports ist der unmittelbare Eindruck an Ort und Stelle, und die lebendige Berührung mit den Bewohnern des Berglandes. Wer Menschen dorthin bringt, und ihnen Stützpunkte für ihre Wanderungen gibt, kann für die Ausbreitung des Wintersports mehr tun, als theoretische Erörterungen zu leisten vermögen. Im Laufe des Sommers wird in der Nähe von Schönwalde noch eine Jugendherberge gebaut werden, für die die Mittel schon bereit stehen. Ihrer Errichtung steht nichts mehr im Wege, sobald die Platzfrage im engeren Sinne entschieden ist. So

rückt der Mensch der Ebene immer weiter in die Berge vor. Er holt sich die Stille der Natur zurück, die den wirtschaftlichen Kräften weichen mußte und in dem Steinbruch der Städte auch keinen Platz mehr finden konnte. Es ist ein zäher, aber ausnahmsweise einmal ein überaus erfreulicher Krieg, der sich da abspielt. Leider nicht immer genügend unterstützt und verstanden von den Verkehrsmächten, die den werdenden Dingen nicht immer zu folgen vermögen und gern an alten Gewohnheiten hängen bleiben.

In den obererschlesischen Bahnhöfen hängen schöne, farbige Plakate, die Propaganda für den Sport-Sonderzug Oberschlesien-Glatz machen sollen. Der Zug verläßt Beuthen Sonnabend nachmittag 13,40 Uhr und stellt eine rasche und billige Verkehrsmöglichkeit auf der Hauptstrecke dar. Das Plakat ist verdienstlich. Es lockt mit dem „Winterzauber in den schlesischen Bergen“ und vergißt auch nicht zu sagen, daß Zuganschlüsse von und nach Mittelwalde, nach Kudowa und nach Seitenberg vorhanden sind. Es sagt aber nichts von Zuganschlüssen nach Ziegenhals, die für Oberschlesien doch sicherlich auch nicht ganz überflüssig sind. Die Reichsbahn könnte doch wohl den Versuch machen, auch die an der Zugstrecke gelegenen obererschlesischen Winterportplätze und ihre Anschlüsse hervorzuheben. Eine regional abgestimmte Propaganda könnte die Frequenz des Zuges doch nur verstärken. Die Reichsbahn wird doch kaum damit rechnen können, immer nur Fahrgäste zu bekommen, denen die Länge und die Kosten des Reiseweges gleichgültig sind.

Neben der Verkürzung der Eisenbahn-Fahrzeiten erfordern auch die Seitenverbindungen durch Autolinien eine bessere Pflege. Ziegenhals hat trotz seiner Lage und seiner Bedeutung als Winter-Erholungsort heute noch keine Autoverbindung. Die einzige Strecke, die nach Zuckmantel fährt, wird vom Nachbarstaat unterhalten. Es fehlt besonders eine Verbindung nach Wildgrund, die die Lücke von Arnoldsdorf nach Ziegenhals schließt und eine ununterbrochene Verbindung zwischen Neustadt und Ziegenhals herstellt. Sie findet ihre Begründung in der landschaftlichen Zusammengehörigkeit dieser Gebiete und in dem Wert, den sie für das übrige Oberschlesien immer mehr gewonnen haben.

Wir sehen das Entwicklungsstadium, das heute dort erreicht ist, noch nicht als einen Höchststand an, sondern rechnen für die kommenden Jahre mit einer weiteren, starken Zunahme des Verkehrs. Wer die Wanderbewegung der letzten Jahre in Oberschlesien aufmerksam verfolgt, sieht eine wachsende Bedeutung dieser Gebiete für den Fremdenverkehr voraus. Das ist auch die Auffassung der Einheimischen, die ein sicheres Gefühl für solche Dinge haben und die eintretenden Veränderungen praktisch beobachten können.

Bei den behördlichen Stellen wird die Notwendigkeit erkannt, durch Vermehrung der Unterkunftsmöglichkeiten und anderen Bequemlichkeiten vorausschauend zu arbeiten. Dann muß aber auch von den Verkehrseinrichtungen erwartet werden, daß sie sich beweglich genug zeigen und der Entwicklung nicht erst in jahrelangem Abstand folgen.

Fahrpreise und Verkehrsverbindungen

Der schon genannte Sport-Wochenendzug 13,40 ab Beuthen ist leider so stark auf Glatz abgestellt, daß bei der Fahrt nach Ziegenhals-Bad, an 17,32, in Deutsch-Wette eine Liegezeit von 65 Minuten entsteht. Dagegen stellt er eine außerordentlich günstige Gelegenheit für die Rückfahrt dar.

Am zweckmäßigsten zur Einfahrt ist der Zug 12,32 ab Ratibor über Leobschütz, mit Anschluß in Deutsch-Kasselwitz, und die Züge Beuthen ab 11,23 bzw. Zindenburg ab 11,45 mit Anschluß in Randzin. Diese Züge sind, obwohl sie noch vor 12 Uhr abfahren, für Sonntagskarten freigegeben. Man erreicht Neustadt 14,21 und Ziegenhals-Bad 15,07. In Neustadt besteht Anschluß an das Postauto Neustadt-Wildgrund, das 14,30 von Bahnhof Neustadt abfährt.

Die Rückfahrt am Sonntagabend wird am zweckmäßigsten angetreten mit dem Sport-Wochenendzug:

Ziegenhals-Stadt ab 22,51 mit Anschluß in Deutsch-Wette	
Neustadt ab 23,26	
Ankunft in Gleiwitz	1,07
" " Beuthen	1,40
" " Zindenburg	1,23
" " Ratibor	1,02 über Leobschütz.

Die Fahrpreise für Sonntagskarten betragen von Beuthen bis Neustadt und zurück: 5,10 RM. 3. Klasse, 7,70 RM. 2. Klasse; von Beuthen bis Ziegenhals-Bad und zurück: 6,40 RM. 3. Klasse, 9,60 RM. 2. Klasse. Eine Autobusfahrt von Neustadt bis Wildgrund kostet 90 Pfennige einfache Tour.

Ein günstiger Wochenendzug Oppeln — Neisse, und zwar ein beschleunigter Zug, der auch für den Sommerfahrplan ständig vorgesehen ist, verkehrt ab Oppeln 15,04 und erreicht Neisse 16,17. Hier besteht Anschluß an den Wochenendzug Beuthen—Glatz und ebenfalls nach Ziegenhals-Bad, das 17,32 erreicht wird.

Letzte Rückfahrtmöglichkeit

ab Ziegenhals Hauptbahnhof	21,31 Uhr
an Neisse	22,50 Uhr
an Oppeln	0,15 Uhr

Die Fahrpreise betragen für Sonntagsrückfahrkarten: Von Neisse bis Ziegenhals-Bad 0,90 RM. 3. Klasse; von Oppeln bis Ziegenhals-Bad 3,60 RM. 3. Klasse.

Wir haben also über beide Strecken — Neustadt—Kandrin und Oppeln—Neisse — gute Rückfahrtmöglichkeiten. Hoffentlich werden die Züge auch entsprechend benutzt, so daß sie in den Hauptreisezeiten auch dauernd durchgeführt werden können.

Oberschlesiens industrieller Zustand u. seine Zukunft im Rahmen der Weltwirtschaft

Von Dr. Dr. Kayserbrecht, Ratibor

Die schwierige Lage der obereschlesischen Wirtschaft, insbesondere der Industrie, durch die ja auch die Landwirtschaft in Mitleidenchaft gezogen ist, wurde oft genug im Zusammenhange mit der Zerreißung Oberschlesiens erörtert. Meist wurden aber immer nur Einzelfragen, Teilprobleme, behandelt. Was über dieses „praktische Anfassende“, mehr wohl aber über das Ziel Kleinlicher Interessen, wenn nicht über den guten Willen oder die wirtschaftliche Urteilskraft gewisser Kreise oder Stellen hinausgeht, das wird zu häufig als „theoretisch“ belächelt oder abgelehnt. Man denkt und redet und handelt so und wundert sich schließlich, daß man mit diesen Methoden nicht weiter kommt! — Indes wird in Genf und in der Wallstreet große Wirtschaftspolitik gemacht, der sich die Politiker wie die Wirtschaft beugen.

Wir müssen heute große Wirtschaftsprobleme „über den Erdball hinweg denken“ und behandeln, wenn wir nicht das „sich-wundern“ lernen wollen! Wollen wir zu klaren Lösungen kommen, dann müssen wir von den unabänderlichen Grundtatsachen ausgehen. Dazu gehört leider bis auf weiteres auch die Genfer Grenzziehung.

In dem deutsch gebliebenen Teil Oberschlesiens wohnten 1925 rund 1,4 Millionen Einwohner. Oberschlesien ist mit 142 je Quadratkilometer dichter bevölkert als Reich und Preußen im Durchschnitt. Obgleich sein Geburtenüberschuß gegen 1913 um etwa $\frac{1}{4}$ abgenommen hat, stand die Provinz 1927 in Preußen mit 13,7 pro mille immer noch an erster Stelle. Aber dieser starke Bevölkerungsüberschuß kann vom Lande nicht aufgenommen werden. Trotzdem Oberschlesiens Landwirtschaft zum größten Teil über die geringsten Böden in Deutschland verfügt, ist ein stärkerer Anteil als im Reichsdurchschnitt in der Landwirtschaft tätig, nämlich rund 30% der Gesamtbevölkerung — das heißt aber 43% aller Erwerbstätigen! Die Hälfte der ländlichen Betriebe sind aber lebensunfähige Zwergebetriebe. Dies hat eine starke Binnenwanderung zur Folge. Die weibliche Jugend zieht in die mitteldeutsche Landwirtschaft, die männliche als Wochenarbeiter in die obereschlesische Industrie. Diese Binnenwanderung verstärkt sich stetig seit 1910.

Unter den 36,7% industrieller Bevölkerung leben 10,4% vom Bergbau, 4,2% von der Metallgewinnung, 2,2% von der Industrie der Steine und Erden, 1,5% von der Metallverarbeitung und rund 1% von der Maschinenindustrie. Oberschlesien hat zu wenig Fertigindustrie; es hat seine Reichtümer exportiert, ohne seine fleißige Arbeit recht entlohnt erhalten zu haben! — Die Großindustrie umfaßt also mehr als die Hälfte der industriellen Bevölkerung. Der Rest verteilt sich auf 8 verschiedene Kleinindustrien und Gewerbe. In der Montanindustrie liegt der Schwerpunkt und das Schicksal Oberschlesiens. Mit ihr werden Handel und Verkehr und auch die Landwirtschaft beeinträchtigt. Die seit Jahren latente Krise hat sich nur bis jetzt zu einem unerträglichen Grade verschärft!

Der Erzbergbau hatte schon Anfang der 90er Jahre seine Höchstleistung überschritten. Der Hauptgrund seines Rückganges ist die Unrentabilität der Verhüttung. Diese wurde bewirkt früher durch die Verdrängung der Holzkohle im Güttenprozeß (Malapane, Colomnowska, Jawadzki!) und heute durch den zu weichen obereschlesischen Koks. Dieser ermöglicht nur den Betrieb kleiner Hochofen, die gegenüber großen modernen Öfen nicht mehr wirtschaftlich sind. Seit der Jahrhundertwende hat Oberschlesien mehr ausländische als heimische Erze verhüttet. Von fast einer halben Million Tonnen Erz, die 1927 verhüttet wurden, stammten nur 37 000 Tonnen aus Deutsch-Oberschlesien und 22 000 aus Ostoberschlesien. Das sind zusammen etwas mehr als $\frac{1}{10}$. Etwa die gleiche wie die deutschoberschlesische Menge kam aus Marokko. Dieser Bezug hat sich gegen das Vorjahr fast verfünffacht! Eine doppelt so große Menge kam aus Kongresspolen. Der größte Teil, nämlich 141 000 Tonnen, wurden aus Skandinavien bezogen. Diese Einfuhr war gegen das Vorjahr um 50% gestiegen! Die Einfuhr aus Südrussland beträgt 78 000 Tonnen, hat sich gleichfalls mehr als verdoppelt.

Dieser umständliche und kostspielige Rohstoffbezug verteuert die Produktion erheblich. Er rechtfertigt eine ergiebigere Verarbeitung. Demgemäß ist die Verarbeitung zu Roheisen gegenüber der Vorkriegszeit gesunken und jene zu Rohstahl gestiegen. Annähernd so schwierig wie die Eisenverhüttung liegt die Frage des übrigen Erzbergbaues. Wohl ist mit der Bleischarleygrube ein modernstes Unternehmen eröffnet worden. Die Förderung von Bleierz ist 1926—27 um $\frac{1}{2}$ und die von Zinkblende um fast 90% im gleichen Zeitraum gestiegen. Diese Erzeugung kann aber zurzeit nicht in Oberschlesien verhüttet werden, weil alle Zink- und Bleihütten an Polen gefallen sind.

Der Kohlenbergbau, der schon vor hundert Jahren eine Millionentonnenförderung erreicht hatte, ist bis 1913 auf 43 Millionen Tonnen Jahresförderung gesteigert worden. Durch die Grenzziehung hat Oberschlesien von 2 800 Quadratkilometer Kohlenführender Fläche mit 57,5 Milliarden Tonnen Kohle nur 600 Quadratkilometer mit 3,5 Milliarden Tonnen abbaufähiger Kohlenvorkommen behalten! Die Kohlenproduktion, die 1923 nur $\frac{1}{5}$ der Vorkriegszeit betrug, ist bis 1927 auf 19,3 Millionen Tonnen gehoben worden. Wenn wir nur diese Jahresleistung einhalten, so würden die obereschlesischen Kohlenflöze in etwa drei Generationen geräumt sein. Eine weitere Steigerung der Jahresförderung wird daher nur unter Berücksichtigung stärkster Wirtschaftlichkeit zu rechtfertigen sein.

Damit kommen wir zur wichtigsten Frage, der der Rentabilität. — Allein die Tatsache, daß eine Arbeitslosigkeit in starkem Umfange besteht, belehrt darüber, daß die Wirtschaftlichkeit sehr gedrückt ist. Im Kohlenbergbau mußte die Belegschaft infolge Verbesserung der Arbeitsbedingungen von 31 700 vor dem Kriege auf 52 000 im Jahre 1927 erhöht werden. Sie hat Ende 1929 fast 50 000 betragen. Fast ebenso hoch war 1927 im März

die obererschlesische Arbeitslosenziffer; sie betrug Januar 1929 sogar 72 035. Ein großer Teil entstammt in zunehmendem Maße den Reihen der Optanten, die besonders auf Grund des Harriman-Abkommens aus ihren Arbeitsstellen verdrängt werden.

Ein noch größerer Teil kommt aber aus dem Zustrom der ländlichen Bezirke. Trotz der erschwerten Arbeitsbedingungen ziehen die nachgeborenen Söhne (und nicht nur diese) von lebensunfähigen Kleinbauern und Häuslern es vor, in die Industrie zu gehen, weil sie bei kürzerer Arbeitszeit als daheim doch etwas mehr Einkommen haben. Diese verdrängen die „Klassenbewußten“ Arbeiter, bis sie nach einiger Zeit selbst durch ländlichen Nachschub verdrängt werden. Dieser Mißstand wird nur durch Einschränkung der Latifundien und Schaffung gesunder Bauernbetriebe bekämpft werden können. So wird Siedlung zur Volkssache!

Worauf beruht die sinkende Rentabilität und steigende Arbeitslosigkeit aber weiter? — Wir müssen bedenken, daß Oberschlesien zwischen valutaschwachen Nachbarn eingezwängt ist. Polen will uns im Handelsvertrage Kohle — man spricht von rd. $\frac{1}{2}$ Million t — aufzwingen. Es kann diese um 3 M. billiger liefern, als die heimischen Gruben, ohne Dumping zu üben. Dadurch wird der obererschlesische Binnenkonsum beeinträchtigt, — die Produktionsbedingungen werden also erschwert.

Noch schwieriger ist aber der Außenabsatz. Vor dem Kriege gingen etwa 30 % der Produktion ins Ausland, hauptsächlich nach Österreich-Ungarn. Die Nachfolgestaaten haben diesen Export unterbunden. Der Absatz nach dem Reiche stieg dadurch von rd. $\frac{1}{2}$ auf 95 % der Gesamtproduktion. Aber auch dieser Absatz ist weiter erschwert. — Vor dem Kriege kam die Preussische Staatsbahn dem obererschlesischen Kohlenproduzenten mit verbilligten Tarifen weit entgegen. Heute ist dies nicht in dem Umfange der Fall. Der Abtransport auf dem Kłodzkanal ist seit Jahren dauernd gesunken.

Wir kommen also zu dem Schluß: Die obererschlesische Gütenindustrie kann nur durch Einfuhr ausländischer Erze bestehen. Der obererschlesische Kohlenbergbau wird unrentabel, wenn er nicht von der Vorbelastung durch teure Bahnfrachten befreit wird. In beiden Fällen werden so die Produktionsfragen zu Verkehrsproblemen!

Dies trifft umsomehr zu, wenn man bedenkt, daß in den nächsten Jahren der Mittellandkanal bis Berlin fertiggestellt sein soll. Die obererschlesische Montanindustrie wird dann in Norddeutschland nur wettbewerbsfähig sein, wenn Oberschlesien auch über einen Großschiffahrtsweg verfügt. Der neue Kłodzkanal nach dem Best-Entwurf dürfte bis auf weiteres diesen Zweck erfüllen. Er würde auch die obererschlesische Land- und Forstwirtschaft befruchten; denn er geht 30 km durch Wald. Der weitere Ausbau der Oder zu einem Großschiffahrtsweg macht die beschleunigte Fertigstellung des Ottmachauer und des Serfsno-Staubeckens erforderlich.

Man darf aber das obererschlesische Industrieproblem nicht ausschließlich als Verkehrsproblem ansehen! Man muß beachten, daß Amerika in Ostoberschlesien sich festsetzt (Siehe meinen Genfer Aufsatz „Amerika greift nach Oberschlesien“ in der „Provinz Oberschlesien“ vom 1. 10. 1928). Der Harri-

man-Konzern hat die größten Betriebe Ostoberschlesiens übernommen. Polen hat 60 % der Eisenerzeugung und 30 % der Kohlenproduktion mit rd. 50 000 Arbeitern Harriman übereignet. Zur Rationalisierung dieser Industrie will man 60 Millionen RM. neu investieren. Harriman ist aber auch in Südrussland und im Kaukasus interessiert. Gelingt es diesem Konzern, in Ostoberschlesien eine Fertigindustrie zu begründen, die sich Südosteuropa erobert, dann ist die Lage der obererschlesischen und der mittel-europäischen Industrie gefährdet. Südosteuropa ist (mit Einschluß der Ukraine) ein aufnahmefähiger Markt und wird es noch mehr werden. Die Großlandwirtschaft wurde schon vor dem Kriege mit deutschen Landmaschinen beliefert. Heute besteht ein weit größerer Bedarf für bäuerliche Maschinen und Geräte, wenn man den dortigen Bauern auch Absatzmöglichkeiten erschließt.

Wir könnten heute schon russische Erze gegen geeignete Landmaschinen tauschen. Wir könnten statt amerikanischen Petroleum mehr rumänisches und kaukasisches Naphtha, statt überseeischer — südost-europäische Agrarprodukte und Futtermittel beziehen — wenn wir die deutsche Sendung im eurasischen Raum (siehe meine Aufsätze in der Ostpreussischen Zeitung 21. — 25. September 1928) recht begreifen und erfüllen wollten.

Warum tun wir es nicht schon heute? — Weil uns außer der geistigen auch die räumliche Verbindung fehlt! Der neue billige Verkehrsweg muß der Donau-Oder-Kanal werden.

Damit kommen wir zu einem neuen Problem. — Wie wir in Oberschlesien zum Ausbau einer Fertigindustrie (Kunstdünger und Landmaschinen) eine ruhige Entwicklung und Geld brauchen, so gilt das in noch größerem Umfang für den Donau-Oder-Kanal. Dieses Unternehmen findet nur finanzielle Unterstützung, wenn ein politisch und wirtschaftlich befriedetes Mitteleuropa erreicht ist. Zu dieser wirtschaftlichen Befriedung gehört auch die Ordnung der Währungen. Selbst der gepriesene Eisenpakt der westeuropäischen Industrie hat sich bisher zum größeren Vorteil der valutaschwachen französischen und noch mehr der belgischen Industrie ausgewirkt. Darum wurde auch der letzte Lohnkampf der Ruhrindustrie so hartnäckig geführt.

Der Gefahr von Westeuropa gesellt sich die von Osteuropa zu, wo sich Amerika festsetzt. Angesichts dieser Gefahren wird es Mitteleuropa (Deutschland, Österreich, Tschechei) nur übrig bleiben sich auch zusammenzuschließen. Der Anstoß, das Sinnbild und die Seele eines mitteleuropäischen Wirtschaftssystems würde der Donau-Oder-Kanal werden. Dieses setzt, wie gesagt, auch eine Stabilisierung der Produktionsbedingungen voraus. Solange nicht stabile Valuten erreicht sind, müssen durch zwischenberufliche Vereinbarungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer der beteiligten Länder gleiche Arbeitsbedingungen, Arbeitslöhne usw. angestrebt werden. Naturgemäß gibt es hier Schwierigkeiten. Entschließt man sich aber nicht, Opfer zu bringen, so werden alle leiden.

Lang genug ist dies alles diskutiert worden. Es wäre wünschenswert, wenn aus dem Streit der zwiespältigen Meinungen bald ein geschlossenes Ganze gesunder Grundsätze sich entwickelte. Diese müssen dann mit allen Mitteln propagiert werden.

Endlich werden mal aus der in gemeinsamer Not gereiften Erkenntnis ein machtvoller einheitlicher Wille — und aus diesem Wirkungen und neue Wirklichkeiten hervorgehen!

Die obererschlesische Landwirtschaft im Monat Januar

Von C. Mücke, Hauptschriftleiter der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Oberschlesien.

Die anhaltende Kälteperiode bedeutet eine Gefährdung unserer Winterjaaten, da zu befürchten ist, daß stellenweise der Boden unter dem Schnee kaum gefroren sein dürfte.

Die Futterverhältnisse gestalten sich immer schwieriger, da die geringen Vorräte bald aufgebraucht sein werden. Anstelle von zu kaufenden Futtermitteln wird vielfach der Verfütterung wirtschaftseigener Produkte, wie Getreide und Kartoffeln, der Vorzug gegeben. Die anhaltende Futternot bildet auch eine der

Hauptursachen, daß die Marktverhältnisse auf dem Rindviehmarkt nach wie vor sehr zu wünschen übrig lassen.

Gegenüber den sehr ungünstigen Verhältnissen für Rindvieh ist die Marktlage für Schweine eine bessere, ebenso für Geflügel.

Die Getreidepreise sind bedauerlicherweise immer noch sehr niedrig, desgleichen die Rübenpreise. — Der Kartoffelversand war wegen der Kälte stillgelegt.

Was die Forstwirtschaft angeht, ist der Holzeinschlag wohl im Gange, wird jedoch in manchen Revieren durch die hohe Schneelage behindert. Der Überfluß von Holz aus den Windbruchgebieten drückt bei der ohnehin matten Kauflust sehr die Preise.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß die Marktlage für die Landwirtschaft weiterhin sehr ungünstig ist, was sich auch in der

unverändert gebliebenen Kreditlage auswirkt. — Das bisher noch nicht gelöste Absatzproblem trägt sicher viel Schuld an den andauernden schwierigen Verhältnissen in der Landwirtschaft. Deshalb standen die landwirtschaftlichen Tagungen, die von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien in der Zeit vom 14.—16. Januar in Oppeln veranstaltet wurden, vollständig unter dem Zeichen der Regelung der Absatzfrage. Die Tagesordnung für genannte Tagungen lautete:

Montag, den 14. Januar 1929: „Lehrgang für praktische Landwirte“.

Dienstag, den 15. Januar 1929: „Lehrgang für Obst- und Gartenbau“.

Mittwoch, den 16. Januar 1929: „Lehrgang für Landfrauen“.

Infolge des großen Andranges konnte der Lehrgang für praktische Landwirte am Montag, den 14. Januar 1929 in Oppeln nicht wie ursprünglich in Aussicht genommen im Sitzungsaal der Landwirtschaftskammer stattfinden, sondern es mußte zu diesem Zweck der Saal der Handwerkskammer in Anspruch genommen werden, belief sich doch die Zahl der Teilnehmer auf annähernd 1200.

Um 10,30 Uhr vorm. eröffnete Kammerpräsident Franzke die „Landwirtschaftlichen Tagungen“ bzw. den 1. Lehrgang mit einer Ansprache, in der er besonders die Notwendigkeit einer richtigen Betriebsorganisation und einer systematischen Organisation des Absatzes betonte.

Dann ergriff Professor Beckmann, Bonn das Wort über: „Betriebswirtschaftliche Aufgaben des Landwirts beim Absatze seiner Waren“.

Nachdem hielt Saatzuchtdirektor Laube, Petkus an Hand von Lichtbildern ein Referat über „Fragen des Getreidebaues“.

Nach der Mittagspause sprach zuerst Abteilungsvorsteher Sapozko über: „Fragen des Hackfruchtbaues“. An Stelle des am Erscheinen verhinderten Professors Dr. Fingerling, sprach Oberlandwirtschaftsrat Moor über das vorgesehene Thema „Futterkonfervierung“.

Anschließend wurden noch drei Filme vorgeführt. Ein Beizfilm der Sacharinfabrik AG-Magdeburg, ferner ein Film über die Ausstellung der D.L.G. in Leipzig und schließlich Aufnahmen über die Arbeit der Gartenfräse. — Der mit dem Lehrgang verbundene Saatenmarkt fand viel Anklang, ebenso die geschmackvoll zusammengestellte Ausstellung der Tierzucht Abteilung.

Am gleichen Tage nachmittags fand im Sitzungsaa der Landwirtschaftskammer eine Zusammenkunft der Vertreter der Vereine ehemaliger landwirtschaftlicher Schüler statt, die Kammerpräsident Franzke leitete. Es wurde beschlossen, einen Provinzialverband der Vereine ehemaliger Landwirtschaftsschüler für die Provinz Oberschlesien zu bilden. Mit der vorläufigen Leitung der Vorstandsgeschäfte wurde Gemeindevorsteher Botta-Stephansdorf betraut. Die Geschäftsstelle des neuen Provinzialverbandes befindet sich bei der Schulabteilung der L.K. in Oppeln.

Auch die beiden übrigen Lehrgänge fanden viel Anklang und waren stark besucht.

Im Rahmen des Lehrganges für Landfrauen fanden sich am Nachmittag eine Anzahl interessierter Landfrauen im Vorstandszimmer der Landwirtschaftskammer zu einer internen Besprechung zwecks Gründung einer Vereinigung Oberschlesischer Landfrauen zusammen. Die Vereinigung wurde gegründet und mit der vorläufigen Leitung Frau L. Klaus, Lindenvorwerk bei Neustadt beauftragt. Hervorzuheben wäre noch, daß in der Sitzung der Landfrauen auch die Ministerialreferentin Fräulein Delius, Berlin das Wort ergriff.

Zu berichten wäre noch, daß Ende Januar erstmalig im Handel die Oberschlesische Markenbutter erschienen ist.

Oberschlesiens Bevölkerung im dritten Vierteljahr 1928

Es wird wieder mehr geheiratet / Erhöhter Geburtenüberschuß

Im Rahmen der Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahre kann auch die Entwicklung im 3. Viertel des Vorjahres auf Grund der nun vorliegenden Ergebnisse der Eheschließungen, Geburten und

Sterbefälle als verhältnismäßig günstig bezeichnet werden. Insbesondere die Feststellung nach dem Geburtenüberschuß hat ein günstigeres Ergebnis als im vorhergegangenen Vierteljahr *) und im Vergleichsvierteljahr des Vorjahres ergeben. Im einzelnen wurden im 3. Vierteljahr folgende Ergebnisse gegenüber den des 2. Vierteljahres (in Klammern) festgestellt:

2 883 (3 013) Eheschließungen
9 681 (9 296) Lebendgeborene
4 680 (5 070) Gestorbene (ohne Totgeborene)
192 (194) Totgeborene.

Obgleich die Zahl der Eheschließungen gegenüber der des vorhergegangenen Berichtsvierteljahres zurückgegangen ist, liegt sie um 330 Eheschließungen höher als im Vergleichsvierteljahr 1927. Erheblich gestiegen ist auch die Zahl der Lebendgeborenen. Gegenüber dem 2. Vierteljahr 1928 stieg sie um 385 und gegenüber dem Vergleichsvierteljahr 1927 um 837 Geburten. Die Zahl der Totgeborenen, die von 236 im 1. Vierteljahr 1928 auf 194 im 2. Vierteljahr fiel, behielt mit 192 den gleichen Stand. Um ein beträchtliches gesunken ist die Zahl der Gestorbenen; von 5 070 im vorangegangenen Vierteljahr fiel sie um rund 400 Sterbefälle auf 4 680. Eine weniger günstige Entwicklung zeigt die Säuglingssterblichkeit, die zwar von 1379 im 2. Vierteljahr auf 1329 gesunken ist, gegenüber dem Vergleichsvierteljahr 1927 (1154) aber wiederum eine Zunahme erfahren hat. Der Geburtenüberschuß hat infolge der erhöhten Geburtenzahl und gesunkenen Sterblichkeit erfreulicherweise erheblich zugenommen. Von 4226 im 2. und 4243 im Berichtsvierteljahr 1927 stieg die Zahl des Geburtenüberschusses im 3. Vierteljahr 1928 auf 5001.

Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in der Provinz Oberschlesien im 3. Vierteljahr 1928.

Kreis	Eheschließungen	Lebendgeborene	Totgeborene	Gestorbene ohne Totgeborene		Geburtenüberschuß
				insgesamt	davon im ersten Lebensjahre	
1	2	3	4	5	6	7
1. Beuthen, Stadtkreis	216	520	14	406	122	114
2. Beuthen, Tarnowitz	205	680	10	269	138	411
3. Cosel	216	668	11	293	82	375
4. Falkenberg	58	248	5	108	22	140
5. Gleiwitz, Stadtkreis	205	554	8	245	57	209
6. Groß-Strehlig	177	633	7	257	81	376
7. Grottkau	71	259	3	138	42	121
8. Guttentag	33	180	5	62	23	118
9. Hindenburg O.S.						
Stadtkreis	304	759	26	403	103	356
10. Kreuzburg	87	309	11	109	53	110
11. Leobschütz	140	495	12	284	47	211
12. Neisse, Stadtkreis	62	151	6	125	14	26
13. Neisse, Landkreis	143	434	7	247	62	187
14. Neustadt O.S.	165	601	14	324	83	277
15. Oppeln, Stadtkreis	83	340	13	191	37	149
16. Oppeln, Landkreis	231	1027	12	357	117	670
17. Ratibor, Stadtkreis	90	271	9	157	33	114
18. Ratibor, Landkreis	125	493	5	171	56	322
19. Rosenberg O.S.	57	428	5	180	58	248
20. Tost-Gleiwitz	215	631	9	264	99	367
Zusammen	2883	9681	192	4680	1329	5001
Im 3. Vierteljahr 1927	2553	8844	193	4601	1154	4243

Aus diesem verhältnismäßig hohen Stand des Geburtenüberschusses kann gefolgert werden, daß Oberschlesien nicht so bald dem traurigen Beispiele der absterbenden Großstädte folgen wird. Gegenüber Oberschlesien hatte vergleichsweise Berlin im Monat Oktober v. Js. einen auf — 526 errechneten Sterbeüberschuß. — Als bevölkerungsreichster steht unter den ober-schlesischen Kreisen (vergl. Übersicht) an erster Stelle der Landkreis Oppeln mit 1027 Lebendgeborenen und einem auf + 670 errechneten Geburtenüberschuß. Der Landkreis Beuthen-Tarnowitz steht mit 680 bzw. 411 auch diesmal an zweiter Stelle. Einen auffallend geringen Geburtenüberschuß (+ 26) hat der Stadtkreis Neisse. Die höchste Sterbeziffer weist der Stadtkreis Beuthen auf; an zweiter Stelle steht der Stadtkreis Hindenburg. Eine beson-

*) Vergleiche Nr. 48 „Die Provinz Oberschlesien“ vom 30. November 1928.

dere Stellung nimmt letzterer auch unter den preußischen Großstädten ein. Nach der vom Preußischen Statistischen Landesamt herausgegebenen Zusammenstellung der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle wies der Stadtkreis Zindenburg im Monat Oktober 1928 die höchste Eheschließungsziffer (18.23), die höchste Sterbeziffer (17.03) und die höchste Säuglingssterblichkeitsziffer unter den 33 preußischen Großstädten auf.

Dr. Gralka.

Die Kreisheimatstelle Beuthen - Tarnowitz in Kottwitz

Als erste derartige Anstalt in Oberschlesien, wahrscheinlich in Preußen überhaupt, ist in Kottwitz die Kreisheimatstelle im Jahre 1926 ins Leben gerufen worden. Träger derselben ist einerseits der Landkreis Beuthen durch Vergabe von Räumen und Geldmitteln, andererseits sind es die heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften der einzelnen Kreisdörfer. Die Kreisheimatstelle hat sich zwei Aufgaben gestellt. Einmal will sie das Kreisgebiet im Rahmen der ober-schlesischen Heimat systematisch heimatkundlich erforschen, dazu gehören Wirtschaft, Geschichte, Volkskunde, Geographie, Geologie, Flora und Fauna. Weiterhin aber will die Heimatstelle Volksbildungsstätte sein. Sie baut ihre Volksbildungsarbeit weitestgehend auf dem Heimatgedanken auf und will weniger in der Stadt, die mit Bildungsmöglichkeiten überreich versorgt ist, als auf dem Lande wirken. Im Kreise Beuthen handelt es sich hierbei nicht um Bauerndörfer, sondern hauptsächlich um Industrieorte und Industrievororte. Wie sich nun die Arbeit der Kreisheimatstelle Kottwitz darstellt, das mögen einige Beispiele zeigen; ihr Arbeitsgebiet ist damit aber noch lange nicht erschöpft. Es werden die Volkslieder, Sagen, Bräuche usw. gesammelt, andererseits aber auch die Wiederaufnahme oder die Weiterpflege alter Sitten angeregt (Krippengehen, Rasperlespiel und dergl.). Die Geschichte der Kreisdörfer wird mühsam zusammengestellt; durch volkstümliche kleine Darstellungen soll das Heimatdorf seinen Bewohnern näher gebracht werden. Das Zeitungsausschnittarchiv soll u. a. die gegenwärtigen Ereignisse für die Nachwelt aufbewahren. Im Kreisgebiet wurden bisher etwa 600 Lichtbilder hergestellt, die denselben Zweck erfüllen und bei Heimatabenden schon jetzt Verwendung finden. Neuerdings werden alte Gebräuche im Film festgehalten. Alte Möbel, Gerätschaften und historische Andenken werden gesammelt, sie werden später in einem typischen Holzbauernhause aufgestellt, das zum Heimatmuseum für den Kreis bestimmt ist. Die Naturliebe, der Pflanzenschutz, die Pflege der Singvögel werden den breiten Massen durch geeignete Maßnahmen eingeprägt; ein Vogelschutzgehölz und eine hydrobiologische Station sind im Ausbau. Die Kreisheimatstelle besitzt eine Bibliothek mit den wichtigsten Handbüchern der einzelnen Sachgebiete und mit einer Reihe von Zeitschriften, 2 Lichtbildapparaten, 1 Radioapparat, 2 Rasperleebühnen. Sie hat eine Jungwandererausfunftei und eine Laienspielberatungsstelle eingerichtet. Von Veranstaltungen seien besonders hervorgehoben: Wanderungen, naturwissenschaftliche, geologische Exkursionen, Führungen in Einzeldörfer oder geeigneten Gebieten (Dramatal), Heimatabende, Märchenabende. Aus all diesem geht wohl schon hervor, daß die Kottwitzer Heimatstelle kein sich verkapselfendes Institut, kein totes Museum, sondern ein lebendiges Bindeglied zwischen Heimat, Wissenschaft, Kunst und Volk ist. Ein schöner Beweis für die Notwendigkeit dieser Einrichtung war wieder der im Januar in Kottwitz stattgefundene Heimatabend, an dem Professor Dr. Pay, Breslau zu den Dorfbewohnern über die Kätsel des Vogelfluges sprach. Es hat sich da gezeigt, daß die Kreisheimatstelle zwar in der Methodik ihrer Arbeit noch suchen und tasten muß — sie ist ja eine Neuschöpfung ohne Vorbild —, daß aber ihre Daseinsberechtigung — das zeigte die erstaunliche Anteilnahme der Bevölkerung — außer Zweifel ist.

W. Krause.

Sonderausstellung im Museum Ratibor

Das Heimatmuseum hat unter der umsichtigen Leitung des Stadtmedizinalrats Dr. Orzechowski keine Mühe gescheut, nicht nur der Heimatkunst früherer Zeiten, sondern auch dem gegenwärtigen Kunstleben, soweit es die beschränkten Räumlichkeiten zulassen, eine Pflegestätte zu sein. So findet vom 3. bis 24. Februar in den Räu-

men, in denen bisher die Waffenabteilung und das kirchliche Kunstgewerbe untergebracht waren, eine Sonderausstellung von Plastiken des Ratiborer Bildhauers Julius Hoffmann statt.

In dem Ausstellungsraum haben insgesamt 60 Nummern Ausstellung gefunden, die völlig hinreichen, um den Besucher über verschiedene Entwicklungsstadien und die vielseitige Begabung des 28-jährigen Künstlers zu orientieren.

Zu seinen Früharbeiten zählt unter anderem die Nr. 23 und 45. An diesen kann man erkennen, wie schnell Hoffmann die Holztechnik und den kunstgewerblichen Stil der Warmbrunner Holzschneidenschule sich zu eigen zu machen wußte. Nr. 52 ist eine frühe Arbeit der Dresdener Zeit. Dieser Männerkopf ist zwar formal erfasst, aber ausdruckslos und ohne jede tiefe Beobachtung gegeben. Der Kopf des Epileptikers Nr. 7 zeigt die schnelle Wandlung des noch jungen Künstlers. Hier hat sich Hoffmann bei völliger Beherrschung der Technik in den äußeren und inneren Menschen vertieft und bei ausgezeichneter Charakterisierung ein Bildwerk geformt, das auch jedem Beschauer ein Erlebnis wird. Mehrere Köpfe dieser bedeutenden Qualität folgen nun, wie z. B. Frä. Trautmann Nr. 8, Sascha Gonda Nr. 12, das Geschwisterpaar Schönsfelder Nr. 20 und 21, der Kopf seiner Mutter Nr. 2 usw. Stempeln Hoffmann zum hervorragenden Porträtisten. Auch die viel umstrittene und weltbewegende neuzeitliche Kunstströmung konnte an dem Künstler nicht unbeachtet vorüberziehen. Seine in ungeheurem Schmerzleid verzerrten Gekreuzigten Nr. 13 und 15, sowie Mutter und Kind Nr. 18, reden für den Kenner eine ergreifende Sprache.

Es wäre wünschenswert, wenn es Ratibor, das bisher von der hohen Bildkunst aufs stiefmütterlichste behandelt wurde, gelingen wollte, diesem selten begabten Künstler ständige Heimat zu werden.

Julius Hoffmann, ein Ratiborer, verließ 1919 das Ratiborer staatliche Gymnasium mit dem Zeugnis der Reife, um nach kurzem Grenzdienst sich dem bildhauerischen Studium zu widmen. Er besuchte zunächst die Warmbrunner Holzschneidenschule, die unter Leitung von Prof. C. dell' Antonio steht, 2½ Jahre, darauf die Akademien Dresden und München als Schüler und längere Zeit als Meisterschüler der Professoren Georg Wrba und Josef Wackerle. Seine erfolgreiche Tätigkeit auf den Akademien kommt besonders dadurch zum Ausdruck, daß Hoffmann wiederholt Akademiopreise zuerkannt wurden.

Reimann.

Der vierjährige Kampf

Wer die unruhigen Jahre des Kampfes um Oberschlesien an irgend einem Plage miterlebt hat, wird sich noch oft daran erinnern, wie schwer es immer war, sich einen leidlichen Überblick über das Ganze zu verschaffen und die überall laufenden Dinge nicht aus dem Auge zu verlieren. An den verschiedenen Brennpunkten des Kampfes wurden mitunter sehr verschiedene Fäden gesponnen. Alles wirklich zu verfolgen, war sehr schwer. Es ging einem, wie dem Frontsoldaten im Kriege. Er übersah eigentlich immer nur einen kleinen Abschnitt und wußte vom Verlauf des Ganzen stets weniger als die Heimat. Karl Sezdorff, der Herausgeber des „Oberschlesier“, hat seinen im Schlesischen Jahrbuch 1 erschienenen Aufsatz „Der Abstimmungskampf in Oberschlesien“ als (unverkäuflichen) Sonderdruck erscheinen lassen. Der Aufsatz ist deshalb wertvoll, weil er alle bemerkenswerten Tatsachen dieses Kampfes um Oberschlesien zusammenfaßt und so Gelegenheit gibt, das persönliche Erinnerungsbild, das Mancher in sich trägt, an der geschichtlichen Darstellung des Gesamtverlaufs zu erproben. Vielleicht kann künftig einmal in einer ähnlich konzentrierten Darstellung auch die zweite Periode des Kampfes um Oberschlesien, die Entwicklung des heutigen Oberschlesien als provinzielles und

Möbel

Speise-, Herren- und Schlafzimmer
Küchen / Einzel- und Klubmöbel
Kinderwagen / Metallbetten

billigst bei

Rich. Kotschi

Ratibor / Malzstr. 4 / Neuestr. 18-20

kulturelles Eigengebilde, mit den wichtigsten Daten und Abschnitten geschildert werden. Ein Bedürfnis dafür ist umso mehr vorhanden, je mehr wir uns zeitlich von diesen Jahren des Werdens entfernen.

Blindenwohlfahrtslotterie. Am Sonntag, den 27. Januar fand im Münchner Kindl in Beuthen die Jahreshauptversammlung des Oberschlesischen Blindenvereins statt. Dem Jahresgeschäftsbericht entnehmen wir indes nur einiges aus dem Bericht über die Blindenwohlfahrtslotte-

rie. Die Geschäfte der Oberschlesischen Blindenwohlfahrtslotterie sind endgültig beendet und das Büro derselben geschlossen. Der Kassierer des Vereins gab einen genauen Kassenbericht, dem als wesentlichstes der Reinertrag der Lotterie mit 11 747.52 RM. zu entnehmen ist. Der Vorsitzende dankte allen, die irgend wie sich daran betätigt und geholfen haben, zu diesem Erfolge beizutragen. Der genannte Betrag ist dem Fond zur Erbauung eines Blinden-Wohn- und Arbeitsheimes zugeführt worden. Mögen recht bald weitere Mittel hinzukommen, so daß dem sehnlichsten Wunsche und dem dringendsten Bedürfnis der ober-schlesischen Blinden durch die Errichtung dieses Heimes entsprochen werden könnte.

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

Ueber die Wahl der Hebammen in der Provinzial- Gebammenstelle der Provinz Oberschlesien

Nachdem die Amtszeit der im Januar 1925 gebildeten Provinzial-Gebammenstelle mit Ende Januar 1929 abgelaufen ist, hat der Provinzial-Ausschuß in seiner Sitzung vom 4. d. Mts. die ihm gemäß § 36 des preussischen Hebammengesetzes vom 20. Juli 1922 obliegenden Neuwahlen vorgenommen. Die Wahl der Hebammen für die Provinzial-Gebammenstelle hat nach der vorgeordneten Gesetzesvorschrift durch eine schriftliche Abstimmung aller den Kreishebammenstellen der Provinz Oberschlesien als Mitglieder oder stellvertretende Mitglieder angehörnden Hebammen zu erfolgen, und zwar nach den Grundsätzen des Verhältniswahlverfahrens. Die Provinz Oberschlesien bildet den Wahlkreis.

In die Provinzial-Gebammenstelle sind 3 Mitglieder und 3 Stellvertreterinnen zu wählen. Die Mitgliedschaft in der Provinzial-Gebammenstelle ist ein Ehrenamt. Die Erstattung von Reisekosten und Tagegeldern erfolgt nach den für die Mitglieder des Provinziallandtages geltenden Bestimmungen.

Die Wahlzeit ist auf die Zeit vom 10. bis zum 16. Mai 1929 festgesetzt worden.

Der Wahlausschuß setzt sich zusammen aus

1. dem Herrn Ersten Landesrat Girschberg — Ratibor — als Wahlleiter,
2. dem Herrn Landesrat Riemann — Ratibor — als stellvertretender Wahlleiter,
3. der Hebamme Frau Rothkegel — Ratibor — als Beisitzerin,
4. der Hebamme Frau Neugebauer — Ratibor — als Beisitzerin,
5. der Hebamme Frau Schewior — Ratibor-Ostrog — als stellvertretende Beisitzerin.

Wahlvorschläge sind bis zum 10. April 1929 bei dem Herrn Wahlleiter einzureichen.

In jedem Wahlvorschlage müssen mindestens zwölf Hebammen vorgeschlagen werden, wobei die Vorgeschlagenen nach Vor- und Zunamen, Wohnort und Wohnung in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen sind. Eine Hebamme darf nicht auf mehreren Wahlvorschlägen vorgeschlagen werden. Mit dem Vorschlage ist die Erklärung der Vorgeschlagenen einzureichen, daß sie zur Annahme einer Wahl bereit sind.

Jeder Wahlvorschlag muß von mindestens fünf wahlberechtigten Hebammen unter Angabe des Wohnortes und der Wohnung unterschrieben sein.

In dem Wahlvorschlage soll eine der Unterzeichnerinnen als bevollmächtigte Vertreterin bezeichnet werden. Diese ist zu Verhandlungen mit dem Wahlleiter und dem Wahlausschuße und zur Abänderung und Zurücknahme des Wahlvorschlages ermächtigt. Fehlt die Benennung einer solchen Vertreterin, so gilt die erste Unterzeichnete als bevollmächtigte Vertreterin.

Hebammen, die dem Wahlausschuße als Beisitzerinnen oder deren Stellvertreterinnen angehören, können nicht bevollmächtigte Vertreterinnen sein. Erklärt mehr als die Hälfte der Unterzeich-

nerinnen eines Wahlvorschlages schriftlich, daß die bevollmächtigte Vertreterin durch eine andere ersetzt werden soll, so tritt diese an die Stelle der früheren Bevollmächtigten, sobald die Erklärung dem Wahlleiter zugeht.

Gibt nur ein Wahlvorschlag ein, so braucht gemäß § 14 der Wahlordnung keine Wahlhandlung stattzufinden. Es gelten sodann die in dem Wahlvorschlage gültig verzeichneten Bewerberinnen in der Reihenfolge des Vorschlages als gewählt, und zwar die an 1. bis 3. Stelle Vorgeschlagenen als Mitglieder, die an 4. bis 6. Stelle Vorgeschlagenen als Stellvertreterinnen.

Ratibor, den 7. Februar 1929.

Der Vorsitzende
des Oberschlesischen Provinzialausschusses.

Hochbautechniker

mit abgeschlossener Baugewerkschulbildung zum baldigen Eintritt auf Privattendienstvertrag gesucht. Bedingung: sauberer, flotter Zeichner und mehrjährige praktische Erfahrung.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Befoldungsansprüchen (Preuß. Angestelltentarif) sowie Angabe des eventl. Dienstantritts sind sofort einzureichen.

Ratibor, den 31. Januar 1929.

Der Landeshauptmann von Oberschlesien.

Unberechtigte Inanspruchnahme von Krankenhauspfllege

Das Versorgungsamt Stade teilt mit:

Ein angeblich vom „Versorgungsamt Cuxhaven, Marineamt 2“ versorgter Kriegsbeschädigter Karl Klein, geb. 30. 1. 1891 in München-Giesing, ist seit Juli v. Js. in verschiedenen Krankenhäusern in Bayern wegen Beschwerden an seinem Beinastumpf — Klein ist Oberschenkelamputierter — tageweise in Behandlung gewesen. Die erste Anfrage wurde am 4. August v. Js. vom Stadtrat Bersching nach hier gerichtet, ob die Krankenhauskosten übernommen würden. Da Klein hier nicht bekannt ist, wurde das Wohlfahrtsamt Cuxhaven um nähere Feststellung gebeten. Nachdem auch das Wohlfahrtsamt Cuxhaven nichts ermitteln konnte, wurde dem Stadtrat Bersching und der inzwischen ebenfalls hier vorstellig gewordenen Krankenkasse Nürnberg und der Marktgemeinde Wolz nach am 20. August v. Js. entsprechende Mitteilung gemacht.

Am 20. August, 22. September und 24. Oktober v. Js. hatten der Marktgemeinderat Geisenfeld, das Krankenhaus Nürnberg und die Allgemeine Ortskrankenkasse Erding Krankenhauskosten angemeldet. Diese Stellen wurden dahin verständigt, daß Klein hier nicht bekannt sei. Die letzte Anfrage (von der Krankenkasse Erding) ließ erkennen, daß Klein sich noch in Krankenhausbehandlung befand. Am gleichen Tage (24. Oktober v. Js.) hat das Versorgungsamt die Krankenkasse Erding ersucht, Klein zu befragen, welches Versorgungsamt den Rentenbescheid ausgestellt hat und von welchem Versorgungsamt er zuletzt Rente bezogen habe. Eine Antwort ist hierauf aber nicht eingegangen.

Im übrigen darf bemerkt werden, daß die Anfragen bzw. Erstattungsanmeldungen erkennen ließen, daß Klein wegen Beschwerden oder Wundschauern des Beinstumpfes behandelt worden ist, Geld oder andere Hilfe hatte er nicht beansprucht. Daß es sich um einen Schwindler handeln könnte, hat das Versorgungsamt nicht ohne weiteres annehmen können. Erst die Anfrage vom 24. Oktober v. Js. an die Allgemeine Ortskrankenkasse Erding sollte Klarheit in dieser Angelegenheit bringen. Nachdem diese Antwort bisher nicht eingegangen ist und Klein offenbar das Krankenhaus Erding auch wieder verlassen hatte, muß das Versorgungsamt nunmehr annehmen, daß Klein nicht Kriegsbeschädigter ist und seine Beschädigung auf Ursachen zurückzuführen ist, die nicht mit dem Kriegsdienst im Zusammenhang gebracht werden können. Eine Warnung vor Klein erscheint deshalb angebracht.

Das Landeswohlfahrtsamt.

Warnung vor Rentenwindlern

Das Landeswohlfahrtsamt der Provinz Hannover teilt mit:

„Vor nachstehend genannten Personen, die versucht haben, auf Grund falscher Angaben bei verschiedenen Fürsorgestellen Unterstützungen oder Vorschüsse auf Versorgungsgebühren, die ihnen nicht zustanden, zu erlangen, wird gewarnt:

1. Der Arbeiter Paul Redlin, geb. 15. 1. 1892 in Stralsund, mußte im Juni 1927 in Naugard durch Gewährung von Reisegeld unterstützt werden. Redlin hatte die Rückerstattung des gewährten Betrages versprochen und auch seine angeblichen Rentenansprüche als Kriegsbeschädigter abgetreten. Die Rente sollte angeblich von der Postanstalt in Casnewitz b. Putbus a/Rügen gezahlt werden.

Nach den Ermittlungen bei den Versorgungsämtern in Stralsund und Stettin ist Redlin als Kriegsbeschädigter dort nicht bekannt. Nach Auskunft des Amtsvorstehers in Casnewitz ist Paul Redlin ein arbeitscheuer Mensch und lebt von Schwindeleien. Seit Jahren schädigt er Krankenhäuser und Behörden dadurch, daß er Krankheiten simuliert oder sich Reisegeld erschwindelt. Redlin ist Pferdeknecht, hat sich aber in den letzten Monaten als Pferdehändler

ausgegeben und ist als solcher seit Mai 1928 in Lübeck und Goldberg i/Mecklenburg, aufgetreten.

2. Der Rentenempfänger Josef Filipczyk, geb. 28. 3. 1898, von Beruf Elektromonteur, seit zwei Jahren ohne ständigen Wohnsitz, hat von verschiedenen Fürsorgestellen gegen Abtretung seiner 30 % igen Rente (20,80 RM. monatlich) Vorschüsse erhalten. Bis Ende März 1929 ist die Rente des Filipczyk bereits abgetreten. Am 28. November 1928 hat die Bezirksfürsorgestelle Gubrau, Bezirk Breslau, einen weiteren Ersatzanspruch in Höhe von 50.— RM. angemeldet.

3. Der Rentenempfänger Wilhelm Fischer, geb. 17. 2. 1899, ohne festen Wohnsitz, hat von verschiedenen Fürsorgestellen gegen Abtretung seiner 30 % igen Rente (16,47 RM. monatlich) Vorschüsse erhalten. Bis Ende März 1929 ist die Rente des Fischers bereits abgetreten. Am 7. 12. 1928 hat der Amtsvormund des Jugendamts Oldenburg in Alimentationsachen nach der Höhe der Rente des Fischer angefragt. Da Fischer seit 3. 12. 1928 für Gera, Herberge zur Heimat, gemeldet ist, kann man annehmen, daß sein Aufenthalt nicht von langer Dauer sein wird.

4. Der Kranführer Ludwig Klein, geb. 26. 5. 1898 in Marnheim (Elbisheimerhof), Bez. Amt Kirchheimbolanden, reiste bis vor kurzem im rechtsrheinischen Bayern von Fürsorgestelle zu Fürsorgestelle und erschwindelte sich Vorschüsse, unter dem Vorwand, er sei Kriegsbeschädigter und beziehe als solcher vom Versorgungsamt Kaiserslautern eine Rente von 50 v. S. Ersatzansprüche haben verschiedene Bezirksfürsorgeverbände beim Versorgungsamt Kaiserslautern angemeldet.

Klein, der sich als Kaufmann ausgibt, bezieht keine Rente nach dem R. V. G. und hat auch noch nie eine solche bezogen. — Ein von ihm am 5. 8. 1927 beim Bezirksfürsorgeverband Dittburg gestellter Antrag auf Rente konnte nicht durchgeführt werden, weil sich Klein am 20. 4. 1928 nach kurzem Aufenthalt in seiner Heimatgemeinde Marnheim nach Madrid abgemeldet hat und sein jeweiliger Aufenthaltsort seit dieser Zeit unbekannt ist.

Es besteht der Verdacht, daß obengenannte Personen bei weiteren Fürsorgestellen versuchen werden, Vorschüsse oder Unterstützungen zu erhalten.“

Das Landeswohlfahrtsamt.

Straßensperrungen in der Provinz Oberschlesien

von Montag, den 18. Februar bis Sonntag, den 24. Februar 1929

Lfd. Nr.	Straße und Ort der Sperrung	Sperrung		Verkehrsvorschriften
		vom	bis	
78	Breslau — Oberschlesien Neissebrücke zwischen Schurgast—Buchitz	Kreis Falkenberg	bis auf weiteres	gesperrt für schweren Lastkraft- und Fuhrwerksverkehr über 3 ¹ / ₂ Tonnen. Umfahrt über Silbersdorf-Löwen. Mehrlänge 5 Kilometer.
79	Falkenberg — Neisse Neissebrücke bei Groß-Mahlendorf		bis auf weiteres	gesperrt für Lastkraft- und Fuhrwerksverkehr über 3 ¹ / ₂ Tonnen. Umf. über Nieder-Germersdorf-Neisse. Mehrlänge 22 Kilometer.
80	Falkenberg — Grottkau Neissebrücke bei Koppitz		bis auf weiteres	gesperrt für Lastkraft- und Fuhrwerksverkehr über 4 Tonnen. Umfahrt über Groß-Mahlendorf-Nieder-Germersdorf-Neisse. Mehrlänge 10 Kilometer.
98	Jülich — Friedland wegen Brückenbau in der Stadt Jülich	Kreis Neustadt	bis auf weiteres	Umfahrt über Schönowitz. Mehrlänge 2 Kilometer.
97	Neu-Wachow — Zembowitz in der Dorflage Zembowitz	Kreis Rosenberg	bis auf weiteres	Umfahrt über Pruskau-Kadauer Allee. Mehrlänge 1 Kilometer.
103	Rosenberg — Kreuzburg Stat. 6,3 bis 6,4		bis auf weiteres	gesperrt für schweren Lastkraft- und Fuhrwerksverkehr über 3 Tonnen. Umf. über Boroschau-Bankau. Mehrlänge 7 Kilometer.

Der Arbeitsmarkt in Oberschlesien

"Jahrgang"
1928/29

Herausgegeben von der Zweigstelle Oberschlesien des Landesarbeitsamtes Schlesien
Gleiwitz, Postschloßfach 65 / / Fernsprecher 2888/89 / / Erscheint Freitags

15. Februar 1929
Nr. 46

Sonderregelung für den Fall der berufsüblichen Arbeitslosigkeit

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat verschiedentlich Auswirkungen gezeigt, die vorher kaum erwartet wurden. Die Belastung der Arbeitslosenversicherung durch den Fortfall der Bedürftigkeitsprüfung, wie sie in der Erwerbslosenfürsorgeverordnung vorgesehen war, ist eine außerordentlich starke. Am 6. März 1928 waren im Reich 41,1 v. H. erstmals Unterstützte in der Arbeitslosenversicherung mehr als im Vorjahr. Das war keine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage als solche, sondern, wie die Feststellungen ergaben, die Auswirkungen des Arbeitsvermittlungs- und Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Die ganzen Saisonarbeitsberufe fielen der Arbeitslosenversicherung anheim. Diese Entwicklung drängte, schneller als man dachte, zu einer Änderung der gesetzlichen Vorschriften. Von dem im § 99 Abs. 3 des Arbeitsvermittlungs- und Arbeitslosenversicherungsgesetzes dem Verwaltungsrat der Reichsanstalt zustehenden Rechte, für Angehörige von Berufen oder Gewerben, in denen regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit berufsüblich ist, eine andere Höchstdauer der Arbeitslosenunterstützung festzusetzen, wurde daher Gebrauch gemacht. Gleichzeitig verabschiedete der Reichstag ein „Gesetz über eine Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit“.

Das Arbeitsvermittlungs- und Arbeitslosenversicherungsgesetz hat durch dieses Gesetz folgende Abänderungen erfahren: § 101 a bestimmt, daß für alle Angehörigen von Berufen und Gewerben, denen durch Verordnung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt die Höchstdauer der Arbeitslosenunterstützung gekürzt worden ist, weil innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die Arbeitslosigkeit berufsüblich ist, erhalten die Arbeitslosenunterstützung als Sonderunterstützung abweichend von den Bestimmungen der §§ 95 bis 99 des Arbeitsvermittlungs- und Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Die Sonderunterstützung darf nur während der Dauer der berufsüblichen Arbeitslosigkeit und ferner nur solchen Arbeitslosen gewährt werden, die gemäß Verordnung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt aus der versicherungsmäßigen Unterstützung ausgeschieden sind. Die Dauer der Sonderunterstützung wird zur Hälfte auf die Höchstdauer der Arbeitslosenunterstützung angerechnet und ist beendet, wenn danach der Anspruch auf versicherungsmäßige Unterstützung erschöpft ist. Die Bestimmungen über die Gewährungen von Krisenunterstützung finden im übrigen Anwendung. § 141 hat einen zweiten Satz erhalten. Der bestimmt, daß das gleiche für die Empfänger von Sonderunterstützung gilt. — Es handelt sich hierbei darum, daß die Möglichkeit besteht, die Empfänger von Sonderunterstützung ebenso wie die Krisenunterstützungsempfänger für die Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit (§§ 132 bis 140 des Arbeitsvermittlungs- und Arbeitslosenversicherungsgesetzes) zuzulassen. In § 167 a wird ferner bestimmt, daß § 167 für die Sonderfürsorge entsprechend gilt mit der Maßgabe, daß anstelle der Gemeinden die Reichsanstalt tritt; d. h. mit anderen Worten, $\frac{1}{5}$ der Kosten der Sonderfürsorge trägt - wie bei der Krisenfürsorge - das Reich und $\frac{1}{5}$ die Reichsanstalt (wie bei der Krisenfürsorge die Gemeinden).

§ 181 Abs. 1 ist dahingehend erweitert worden, daß auch gegen Entscheidungen über Anträge auf Sonderunterstützung, die seitens des Spruchausschusses nicht einstimmig entschieden wurden, Berufung an die Spruchkammer zulässig ist. Das Reich stellt zur Deckung des Aufwandes für die Sonderunterstützung bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit 28 Millionen RM. zur Verfügung. Das Gesetz ist am 2. 12. 1928 in Kraft getreten und hat bis 30. 9. 1929 Geltung. Gemäß § 99 des Arbeitsvermittlungs- und Arbeitslosenversicherungsgesetzes und des Gesetzes über eine Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit hat der Verwaltungsrat der Reichsanstalt auf Grund

einer unterm 18. 12. 1928 erlassenen „Verordnung über berufsübliche Arbeitslosigkeit“ folgendes bestimmt: Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes bestimmt für seinen Bezirk, in welchen Berufen oder Gewerben eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit als berufsüblich anzusehen ist und bestimmt gleichzeitig Dauer, Beginn und Ende. Falls der Verwaltungsrat der Reichsanstalt von dieser Befugnis Gebrauch macht, sind die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter an seine Bestimmungen gebunden. Setzt der Verwaltungsrat der Reichsanstalt Beginn und Ende der berufsüblichen Arbeitslosigkeit fest, so kann trotzdem der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes diese Zeitpunkte für seinen Bezirk verlegen, falls ein Bedürfnis dafür besteht. Die Dauer der berufsüblichen Arbeitslosigkeit darf 4 Monate innerhalb von 12 Monaten nicht übersteigen. Für diejenigen Angehörigen von Berufen oder Gewerben, in denen eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit als berufsüblich erklärt ist, beträgt die Höchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung während der Dauer der berufsüblichen Arbeitslosigkeit (also während längstens vier Monaten) sechs Wochen, sofern der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nicht früher erschöpft ist. Falls zu dem Zeitpunkte, der als Ende der berufsüblichen Arbeitslosigkeit festgesetzt worden ist, der Anspruch auf versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung noch nicht völlig erschöpft ist, so bleibt der Anspruch auf den Rest der Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung unberührt. Für diejenigen Angehörigen von Berufen, in denen die regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit als berufsüblich erklärt wurde, verkürzt sich die Dauer der Arbeitslosenunterstützung um die Hälfte der Zeit, für die auf Grund des § 101 a Sonderfürsorge bezogen worden ist. Diejenigen Arbeitslosen, die in den letzten 26 Wochen ihrer versicherungspflichtigen Tätigkeit mehr als die Hälfte in solchen Berufen ausgeübt haben, sind diesen Berufen zuzurechnen. Die Verordnung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt ist am 2. 12. 1928 in Kraft getreten. Gleichzeitig wurde die Verordnung über die Wartezeit für Arbeitslose vom 23. 3. 1928 außer Kraft gesetzt.

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt hat ferner unterm 18. 12. 1928 auf Grund der bereits genannten Verordnung eine „Anordnung über berufsübliche Arbeitslosigkeit“ erlassen und darin u. a. Beginn und Ende der berufsüblichen Arbeitslosigkeit auf den 1. Dezember und den 31. März festgesetzt. Nach den besonderen Witterungsverhältnissen kann der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes für seinen Bezirk die Termine abändern; der zwischen Beginn und Ende liegende Zeitraum darf jedoch nicht kürzer als drei Monate sein.

Über die einzelnen Berufe, die nach den erlassenen Vorschriften unter diese Sonderregelung fallen und die Auswirkungen der Neuregelung im Bezirk des Landesarbeitsamtes Schlesien in nächster Nummer mehr.

Bericht über die Arbeitsmarktlage für die Zeit vom 4. bis 9. Februar 1929

Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage hält weiter an. Das anhaltende starke Frostwetter läßt eine Besserung nicht aufkommen. Die Arbeitsuchendenziffer ist von 93 567 auf 97 299 gestiegen. Hiervon betragen die Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung 46 295, in der Krisenfürsorge 2 107 und in der Sonderfürsorge für berufsübliche Arbeitslosigkeit 36 953. Die Zahl der getätigten Vermittlungen betrug 1 592. Die Zahl der infolge Ablaufs der Höchstunterstützungsdauer ausgesteuerten Personen, die dem Wohlfahrtsamt zur weiteren Betreuung überwiesen wurden, betrug aus der Arbeitslosenversicherung 197 und aus der Krisenfürsorge 26.

GLEIWITZ OS.

OBERSCHLESISCHE VOLKSSTIMME

REICHSPRÄSIDENTENPLATZ

DAS FÜHRENDE BLATT DER OBERSCHLESIER / DIE TÄGL. ILLUSTR. ZEITUNG OBERSCHLESISIENS

Oberschlesische

Provinzial- Feuersozietät

Katibor OS.

Turmstr. 3/5

bietet solide Versicherung zu mäßigen
Preisen gegen

Feuers-, Blitz-
und Explosionsgefahr

• Einbruchsdiebstahl
und Beraubung

• Vieh- und Hagelschäden

Kostenlose Auskunft
erteilen und Vor-
drucke geben ab:

Die Magistrate, die Landrats-
ämter, die Versicherungs-
Kommissare und die Direk-
tion in Katibor, Turmstr. 3/5

Mar Schrempel, Katibor

Braustraße 12

Buchbindermeister

Braustraße 12

Werkstatt für künstlerischen Bucheinband / Sämtliche
Einbände für Bücher, Zeitschriften und Lesezirkel / An-
fertigung feinsten Mappen für Ehrenurkunden, Diplome,
Hochzeitslieder / Spezialität: Massenarbeiten /

Haushaltungs- **Marienfried**
schule mit Internat

in Ziegenhals-Bad
Staatlich anerkannt / Geleitet von den Schweidnitzer Ursulinen
Schulentrassene junge Mädchen erhalten neben gediegener Erziehung
gründliche Ausbildung in allen Zweigen des Haushaltes. / Durch
den ständigen Aufenthalt in würziger Waldluft ist auch ihre
körperliche Kräftigung gewährleistet. / / /

Der neue Kursus beginnt am 10. April 1929 / Prospekte sendet auf Wunsch
Die Leiterin der Anstalt.

A. Ischauder

Möbelfabrik

Gegr. 1858 Ratibor OS. Gegr. 1858

Dollständiger Ausbau
und Innenausstattung
von Wohnräumen, privaten
und öffentlichen Bauten
Verwaltungsgebäuden,
Banken von einfachster bis
:: reichster Ausführung ::

Lieferant vieler staatlicher und städtischer
Behörden, Industriewerke usw.

FRANZ LINDNER

RATIBOR

Gegr.

1873

Graphische Kunst- u. Verlagsanstalten

KAUFM. DRUCKSACHEN

Zentralheizungen jeder Art
und Grösse

**Be- und Entwässerungen : Wasser-
versorgung : : Rohrleitungsbau**

Oberschlesische Heizungs- und Abwärmetechnik

A. Schlepitzki & Co. G. m. b. H.

Ratibor O.-S., Rosengasse Nr. 1 : Telefon Nr. 556

Zweigbüros: Hindenburg OS., Hedwigstrasse 2 : Telefon Nr. 3166

Oppeln, Sebastianplatz 9 : Telefon Nr. 1173